

# ORIENTIERUNG

*Katholische Blätter für weltanschauliche Information*

Erscheint zweimal monatlich

Nr. 20

18. Jahrgang der «Apologetischen Blätter»

Zürich, den 30. Oktober 1954

## **Selbstbesinnung**

Die Weltmission und die geistige Krise des Westens (Nachtrag zum Weltmissionssonntag): Einbruch westlicher Zivilisation und Weltbild des farbigen Menschen — Chancen des Christentums — Die Lockungen des atheistischen Materialismus — In Asien und Afrika fallen die Würfel — Das Christentum scheint zu verlieren — Der Priestermangel auf den Missionsfeldern — Woher der verhängnisvolle Mangel an Berufen? — Materielle Not der Missionen — Der entscheidende Punkt.

## **Film**

Um die Zukunft des Neorealismus: *Das Wesen des Neorealismus*: Lebenseinstellung — Kunststil — *Die Zukunft des Neorealismus*: Das bisher Geleistete — Die dritte Dimension des Realen — Die heutige Zeit.

## **Protestantismus**

Protestantische Klostergründungen: *Die neuen Ordensgründungen*: Die Brüder von Taizé — Die Schwestern von Grandchamp — Die evangelische Marienschwesternschaft von Darmstadt — Lutherische Nonnenweihe in Schweden — Die «Christusbruderschaft» von Selbitz.

## **Polemik**

Die drei «Grauen Eminenzen» der Weltwoche: Von zuständiger römischer Stelle zu Percy Ecksteins «Die Grauen Eminenzen» des Papstes in der «Weltwoche» vom 15. Oktober 1954 (Nr. 1092), Seite 9 — Ungenauigkeit in den Rahmenlinien — Falsche Angaben und willkürliche Konjekturen — Der durchsichtige Zweck des Ganzen.

## **Klarstellung**

Zum Artikel über die Arbeiterpriester.

## **Bücher**

Zum Bibelstudium: *Moscato: Geschichte und Kultur der semitischen Völker* — die unerlässlichen Erkenntnisse über den Alten Orient nach den neuesten archäologischen Funden in leicht lesbarer Gesamtdarstellung.

Zum Verständnis von Mensch und Technik: *Laloup / Nélis: Hommes et Machines* — ein wahres Lehrbuch zur Einführung in eine Spiritualität der Technik.

## **Die Weltmission und die geistige Krise des Westens**

(Nachtrag zum Weltmissionssonntag)

### **Die neue Lage in Ost und West**

Umwälzende Errungenschaften der Wissenschaft und die moderne Technik des Westens haben das Antlitz der Erde umgestaltet. In wenigen Stunden begibt sich heute der Forscher von Kapstadt an den Konferenztisch nach London, und in wenigen Minuten ist die Welt informiert, wer Präsident der Vereinigten Staaten oder Weltmeister im Boxen geworden ist. Kraft seiner zivilisatorischen Überlegenheit drang der weisse Mensch in den Schwarzen Erdteil ein und erzwang sich den Zutritt zu den Ländern der aufgehenden Sonne. Westliche Lebensart, Wissenschaft und Technik haben das Weltbild der farbigen Völker weithin erschüttert, ja über den Haufen ge-

worfen und eine geistige Revolution von unabsehbaren Folgen unter ihnen heraufbeschworen.

Die Völker Afrikas und Asiens beugten sich dem harten Zugriff des westlichen Menschen, aber nur knirschend und mit geballter Faust. Mit erwachtem Selbstbewusstsein suchen sie heute den zivilisatorischen Vorsprung des weissen Menschen einzuholen, um ebenbürtig an seine Seite treten zu können. Praktisch bedeutet dies Bruch mit dem Gewesenen, mit den bisherigen Lebensformen und -prinzipien. Die Lanze hat dem Karabiner zu weichen, das Sing-Sing dem Kino, die Signaltrommel dem Radio und die Hacke dem Traktor.

Am folgenschwersten wirkt sich der *Einbruch westlicher*

*Lebensart* im Weltbild des farbigen Menschen aus. Ein europäisch gekleideter Negezarzt fällt vor keinem Fetisch mehr in den Staub. Seine Bildung und seine - Bügelfalte dulden es nicht. Bei einer Umfrage unter 5000 japanischen Studenten bekannten sich nur etwa 300 zu einer bestimmten Religion. 1500 bezeichneten sich als Atheisten und 3000 als religionslos! Die heidnischen Religionen sind weithin morsch geworden, und die jungen Völker Asiens und Afrikas halten Ausschau nach einem neuen Weltbild, genau genommen nach dem besseren Weg zum Glück. «Priester, mein Herz ist wie eine Schaukel, einmal hoch, dann wieder tief, ohne festen Halt. Wo kann ich Halt finden?» So drückte es ein gebildeter Japaner aus. Das Alte vergeht, und im Gefühl geistiger Leere halten Millionen - bewusst oder unbewusst - Ausschau nach dem Neuen, nach einer befriedigenderen Antwort auf die Grundfragen des Woher, Wohin und Wozu.

### *Die Stunde des Westens*

Der Westen hat den Auftrag, zu antworten, denn ihm wurde die Frohbotschaft anvertraut. Das Samenkorn des Evangeliums erfordert gelockertes Erdreich. Heute sind die farbigen Völker aus jahrhundertelanger Erstarrung in ihrem Götterglauben aufgerüttelt und erwacht. Sie mussten erfahren, dass nationale Selbständigkeit durchaus noch nicht soziale Gerechtigkeit bedeutet. Das hat viele nachdenklich gemacht. Die studierende Jugend der farbigen Völker hungert nach sozialer Gerechtigkeit und wahrer Liebe. Sie halten in ihren besten Vertretern Ausschau nach neuen Lebenswerten. «Die Völker sind reif für die Ernte und zwar für eine reiche Ernte!» erklärte schon Leo XIII. Heute sind die Erntefelder «grösser als sie jemals gewesen sind», sagte Bischof *Fulton Sheen*. Moderne Mittel und Wege stehen bereit für die Verbreitung der Frohbotschaft Christi: Presse, Rundfunk, Film, moderne Verkehrsmittel und Medizin. Waren die «Weichen» je günstiger gestellt zur Heimführung der farbigen Völker in die Kirche Christi? Der geistige Aufbruch Afrikas und Asiens ist einzigartige Chance, zugleich aber auch gebieterische Forderung.

### *Die atheistischen Gegenkräfte*

Dem suchenden Menschen im Osten tönt bereits eine andere Antwort entgegen, eine Antwort, die aufdringlich ist wie Lautsprecherpropaganda auf Marktplätzen und lockend wie die gleissende Lichtreklame einer Millionenstadt. Es ist die Antwort jenes Westens, der «fertig» ist mit Gott und dem Christentum und nun «Wind» sät, weil er vom Sturm den Triumph seiner jahrhundertelangen Revolution erhofft. 1717 wurde in London die Freimaurerloge gegründet, und ihre Devise war: «Los von Christus!» Zweihundert Jahre später, 1917, wurde in Leningrad der Bolschewismus ausgerufen, und seine Parole hiess: «Los von Gott!» Damit hatte der moderne Atheismus sein Programm verkündet. Gleichzeitig schuf er sich in einem Staate des christlichen Abendlandes eine starke Basis für den Kampf um die Weltherrschaft.

Heute kann sich der militante Atheismus rühmen, den Westen bereits weitgehend unter seine Kontrolle gebracht zu haben. Der geistige Umbruch der farbigen Völker bietet ihm nunmehr die einzigartige Chance, Asien und Afrika gewissermassen im Handstreich zu nehmen. Er behauptet, eine bessere Antwort auf die Grundfragen des Lebens, auf die Frage nach dem Glück anbieten zu können. Er verheisst das Paradies auf Erden. Wissenschaft, Technik und das Kollektiv der klassenlosen Gesellschaft sollen es ertrotzen. Für einen Gott schwächerer Güte bleibt keine Existenzberechtigung mehr. Noch ist der farbige Mensch nicht kritisch und geschult genug, um diese Fata Morgana entlarven zu können. Ein materielles Lebensglück muss ihm ungleich verlockender erscheinen als ein hochgeistiges «Selig die Armen im Geiste...» Die Gefahr ist beängstigend gross, dass die farbigen Völker der Sirenenmusik

des Atheismus erliegen, zumal dieser die modernsten Propagandamittel und -methoden virtuos beherrscht. Nach Menschenermassen bedeutete das aber eine atheitische Welt von morgen!

### *Verschiebung des Schwerpunktes*

Afrika zählt 200 Millionen Einwohner, Indien 460, China 525 Millionen, und die Vitalität dieser Völker ist unvergleichlich stärker als die des Westens. Nach einem verlorenen Krieg zählt Japan jährlich 1—1,5 Millionen Kinder mehr, während in Europa, beispielsweise in Schweden und Österreich, über 40% aller Ehen kein Kind mehr aufweisen. Auch die Führung im Weltgeschehen beginnt sich merklich vom Westen zum Osten zu verschieben. Innerhalb weniger Monate fanden in Indien 11 Weltkongresse statt!

Nur ein christliches Asien, nur ein christliches Afrika wird vergessen können, was der weisse Mann ihm angetan hat. Auf den Missionsfeldern Asiens und Afrikas fallen die Würfel über das Schicksal des Westens. «Asiens Bevölkerung wird über die Bevölkerung der Welt entscheiden. Keine Macht der Technik wird das verhindern können» (Msgr. Cardijn). Noch darf der Westen selbst würfeln...

Ein Drittel der Menschheit lebt bereits im Roten Paradies. China mit 525 Millionen ist genommen. Aus Tokio schreibt ein Missionar: «Der Marxismus erobert die Herzen der Studenten wie im Sturm», und ein katholischer Laienführer Indiens bekennt von seiner Heimat: «Der Kommunismus wird zum Glaubensbekenntnis der Armen und gilt der intellektuellen Jugend.» Der Ministerpräsident Indonesiens gilt als Kommunistenfreund, sein Verteidigungsminister als ausgesprochener Kommunist.

### *Die nüchterne Bilanz der Zahlen*

Oberflächliche Beobachter mögen die Lage mit dem Hinweis auf Ausnahmen bagatellisieren. Ernstere weisen vielleicht verwundert auf enorme Bekehrungsziffern. Die Missionsarbeit sei straffer durchorganisiert und umfassender denn je! Das ist wahr. Um so überraschender ist die nüchterne Feststellung, dass der Prozentsatz der Katholiken an der Weltbevölkerung nicht wächst, sondern sinkt. Die Menschheit wächst jährlich um 28 Millionen, nur 5,4 Millionen davon sind Katholiken, 22,3 Millionen dagegen Nichtkatholiken. Alle Christen wachsen jährlich um 10,4 Millionen Seelen, die Nichtchristen aber um 17,3 Millionen. Noch bilden die Christen ein Drittel der Menschheit. Bleiben aber die Verhältnisse, wie sie sind - einschliesslich des Wachstums der Weltmission -, dann werden sie bald nur noch ein Viertel, ein Fünftel und weniger ausmachen. - Das Christentum scheint die Welt eher zu verlieren denn zu erobern! Und wie könnte es anders sein bei dem vitalen Wachstum der farbigen Völker, wenn nur eine Handvoll von Missionaren zur Verfügung steht, um ihre vielen Millionen für das Christentum zu gewinnen?

Mehr als 40 000 Weltpriester betreuen die Katholiken der Vereinigten Staaten, 47 000 jene Italiens. Auf allen Missionsfeldern der ganzen Welt aber ringt das verschwindende Häuflein von nur 27 000 Missionspriestern (Missionare und einheimische Priester, Weltpriester und Ordensleute) um die Bekehrung von 1 518 000 000 Heiden. Das bedeutet, dass beispielsweise in Japan jeder Priester neben der aufreibenden Sorge für eine über viele Ortschaften zerstreute Neuchristengemeinde noch über 100 000 Heiden bekehren müsste. Ein Mann also für die Bekehrung einer modernen Großstadt!

Fast in allen katholischen Ländern ist das Problem des Priestermangels brennend. Südamerika zählt 32% aller Katholiken der Welt, aber nur 7% aller Priester. Fast 6000 Katholiken entfallen auf jeden Priester (in Italien 817!). Aber nirgendwo ist der Priestermangel brennender als auf den Missionsfeldern, wo Millionen und Millionen Ausschau halten nach

einem neuen Weltbild. Nirgendwo sind seine Folgen aufs ganze gesehen schwerwiegender und ernster.

«Die Stunde Afrikas ist gekommen!» rief bereits Pius XI. aus. Das Erwachen des Schwarzen Kontinents wurde in wenigen Jahren so mächtig, dass die Zahl der Missionare nicht ausreicht, um den Andrang aufzufangen. Sie sind gezwungen, entweder die dringend notwendige Weiterbildung ihrer Neuchristen zu vernachlässigen oder die Taufwilligen abzuweisen. Erst kürzlich wurde der Mangel an Missionaren in Afrika dafür verantwortlich gemacht, dass der Islam jährlich fast doppelt so viele «Bekehrungen» aufweist wie die katholische Kirche. Für viele andere Fälle ist der folgende typisch:

Ein afrikanischer Häuptling kam zum Missionsbischof mit der Bitte: «Gib uns einen Priester! Wir haben unsere Götterbilder verbrannt und wollen katholisch werden. Wir wollen dem Priester das Haus bauen, eine Kirche und auch die Schule. Gib uns einen Priester!» Der Bischof musste die Antwort geben: «Es tut mir leid, ich habe keinen Priester frei. Wartet!» So muss das Dorf warten. Islam und Atheismus aber warten nicht.

### *Die Stimme des Ostens*

Der Osten erhebt in *weitschauenden Vertretern*, die den Ernst der Stunde erfasst haben und vom christlichen Westen allein die rettende Antwort auf ihr Suchen und Fragen erwarten, eindringlich, ja erschütternd seine Stimme. Ein japanischer Buddhist bemerkte zu einem Katholiken: «Es gibt heute nur zwei Mächte in Japan: ihr mit eurem Gekreuzigten und unser Mann da an der Ecke (der kommunistische Werbeagent) mit seinem Freund in Moskau. Einer von euch beiden wird siegen. Ihr seht, wie sich die Kommunisten anstrengen, euch niederzuschlagen.» Und der «Abt» eines Buddhistenklosters gesteht offen: «Die Katholiken sind heute die einzige Macht in Japan, die dem Kommunismus Widerstand leisten kann. Der Buddhismus nicht. Wir sind auf dem Nullpunkt angekommen.»

Ein japanischer Professor schleuderte nach dem letzten Krieg einem Missionar die furchtbare Anklage ins Gesicht: «Die katholische Kirche ist schuld am Verderben unseres Volkes. Ich habe eure Religion studiert und bin überzeugt, dass sie allein den Völkern einen dauernden Frieden verschaffen kann. Aber ihr habt den Befehl eures Stifters nicht ausgeführt. Er hat euch befohlen, seine Lehren allen Menschen zu übermitteln. Ihr Katholiken habt das nicht getan. Ihr behauptet, euch für alle Menschen zu interessieren und habt doch nur eine Handvoll Priester hier unter unserer Bevölkerung, die über 80 Millionen zählt. Ihr müsstet Tausende hier haben. Als die Nazis ihre Ideen hier anbringen wollten, hatten sie in kurzer Zeit 4000 Techniker in unserem Reich. Wir Japaner haben in den letzten dreissig Jahren nach einer neuen Lebensart gehungert. Wir schauten nach Amerika und erhielten Maschinen, Autos, Kinos. Dann wandten wir uns nach England und nahmen Kastenwesen und Industriesinn herüber. Und schliesslich setzten wir unsere Hoffnung auf Russland, und man schenkte uns Karl Marx. Euch Katholiken mache ich den Vorwurf, dass ihr schon zweitausend Jahre die Wahrheit besitzt ohne uns damit zu beschenken.»

### **Was not tut . . .**

Woher kommt dieser allgemeine, verhängnisvolle Mangel an Berufen? Warum nur 27 000 Missionspriester, wenn Hunderttausende nötig sind? Gewiss, Berufe kommen von Gott. Aber wenn Gott heute auf den Missionsfeldern eine brennende Aufgabe stellt, versagt er uns dann die Berufe, die erforderlich sind, um sie auszuführen?

Ein einfacher, seeleneifriger spanischer Priester führte in den 50 Jahren seines priesterlichen Wirkens über 100 Jungen dem Priestertum zu und gegen 600 Mädchen zum Schwesternberuf.

### *Christliches Leben*

Die Front, an der sich das Ringen um die farbigen Völker entscheidet, ist nicht nur der Ferne Osten und Afrika, sondern

zunächst der Westen. Aber nicht der materielle Einsatz entscheidet, sondern der geistige. Weltmission ist heute eine Lebensfrage für den Westen, d. h. eine Frage christlichen Lebens.

Stirbt ein Glied des Körpers ab, dann wird es durch Infektion zur Gefahr für den ganzen Leib. Wer in Sünde lebt, ist überrauschlich betrachtet ein totes Glied der menschlichen Gesellschaft und wird durch Infektion zur Gefahr für die gesamte Menschheit. Jede Seele ist im Bereich der Natur, aber noch weit mehr in dem der Übernatur wie ein Sender, der einen unsichtbaren Einfluss ausstrahlt, nicht nur auf seine unmittelbare Umgebung, sondern auf die ganze Menschheit, so wie von jedem Glied ein unsichtbarer Einfluss auf den ganzen Leib ausgeht.

Es ist die Wurzel allen Unheils in der modernen Welt, dass ein Grossteil der westlichen Christen ein erschütternd geringes Interesse zeigt, in Vereinigung mit Gott zu leben. Damit hängt es zusammen, dass man den Missionsbefehl Christi nicht mehr als allgemeine Verpflichtung, sondern als Privatsache einiger «Idealisten» betrachtet, die man wohlwollend belächelt. Auf diese Weise leidet das grösste Werk aller Zeiten nicht nur bedrohlichsten Mangel an geistiger wie materieller Unterstützung, sondern da, wo Hunderttausende bereit sein müssten, stehen heute nur 27 000 Missionspriester in einem schier aussichtslosen Kampf für das Reich Gottes und unsere eigene Zukunft.

Der Gnadenstand der Eheleute ist der Mutterboden für die Berufe zum Priestertum und zum Ordensstand. Nur dort werden sie als höchste Gabe gesehen und geschätzt. Aus einem Lande, das als überwiegend katholisch gilt, wird gemeldet, dass von fünf gezeugten Kindern vier vor der Geburt getötet werden! Und wieviele werden nicht einmal mehr gezeugt! Man muss sich fragen, ob hier nicht weit über die Hälfte aller geistlichen Berufe, die ein katholisches Land heute für die brennenden Aufgaben der Weltkirche stellen könnte, verloren gehen. Wo Eltern christlich leben, blühen geistliche Berufe.

In einem Dorfe Norditaliens bemühten sich die Mütter seit einer Anzahl von Jahren, im Stande der Gnade zu leben. Sie gingen regelmässig zu den Sakramenten und beteten um zahlreiche Berufe unter ihren Kindern. Heute gehören 13% der lebenden Seelen des Dorfes dem geistlichen Stande an.

### *Materielle Hilfe*

Die *materielle Not* in den Missionen ist so bitter, dass das Betteln der Missionare zu der irrigen Meinung führte, Mission sei eine Geldfrage. Gewiss, kein Missionar kann Kirchen, Schulen und Kapellen aus dem Boden stampfen. Und wenn er 30 Dörfer zu betreuen hat, aber nur drei Katechisten bezahlen kann, dann blutet ihm das Herz, weil das Heil zahlloser Seelen an den «schnöden Mammon» der Heimatchristen geknüpft scheint, denen vieles andere lebenswichtiger ist als das Reich Gottes. Pro Kopf der Katholiken eines westeuropäischen Landes wurden im Jahre 1952 für Alkohol DM 78.—, für Tabak DM 76.— und für Kino DM 10.— ausgegeben. Für das Werk der Glaubensverbreitung hatte man ganze 0,07 DM übrig.

Ein junger Missionar berichtete von seiner Ausreise in die Mission: «Unser Schiff ist ein moderner Ozeanriesen. Er hat 13 000 Tonnen und zählt 275 Mann Besatzung. Die erste Klasse bietet 140, die Touristenklasse 770 Passagieren Raum. Insgesamt befinden sich über 1100 Seelen an Bord. Die Kapelle aber ist winzig. Wenn ich am Altare stehe, bleibt für den Messdiener nur noch die offene Kapellentüre. Die Gläubigen drängen sich auf dem Gang. Alles ist grosszügig angelegt auf diesem Schiff, aber für Gott ist nur ein Winkel da, für den man anscheinend keine Verwendung hatte.» Ist das nicht symbolisch für viele Missionsalmsen, die weit eher «Beruhigungspillen» aufgestörter Gewissen als wirksame Hilfe für die kämpfenden, notleidenden Missionare sind?

### *Geistige Hilfe*

Doch weit bedeutsamer als materielle Hilfe ist die geistige Unterstützung des Missionswerkes. Eine Heidenseele wird letztlich nicht durch das Wort des Missionars, sondern durch die Gnade Gottes «bekehrt». Gott wartet, dass wir die Gnade

des Glaubens, die wir unverdient empfangen, durch Gebet und Opfer für andere erlehen.

Ein Stück Kohle kann auf zweifache Weise in Energie verwandelt werden. Auf dem herkömmlichen Weg liefert es eine bescheidene Menge Strom, die vielleicht eine Tischlampe kurz zum Aufleuchten bringt. Ein Vergleich für das Wenige, das wir mit natürlichen Kräften für das Reich Gottes zu tun vermögen. Zertrümmert man jedoch die Atomkerne im gleichen Stück Kohle, dann liefert es, wie man berechnet hat, soviel Energie, dass man damit eine moderne Großstadt ein Jahr lang elektrisch versorgen kann. Dieselbe millionenfach grössere Wirkung besitzt die Gnade, in Gebet und Opfer erleht, gegenüber rein natürlicher Aktivität. Menschen sind im Weltall wie Atome. Zerstört der Christ, durch das Opfer zur Rechten des Herrn gekreuzigt, den Atomkern seines selbstherrlichen und anmassenden Ichs, dann werden unermessliche Kräfte frei, mächtig genug, die Welt zu erobern.

Die natürlichen Kräfte mögen in unserer erbsündlichen Welt schwach und unwirksam sein – wenn wir sie gut gebrauchen, gleichen sie einem zwar unansehnlichen Hebel, der aber die Schleusen unermesslicher übernatürlicher Kräfte zu öffnen vermag. Natur und Übernatur, Aktivität und Opfer, Wagnis

und Gnade wirken harmonisch zusammen am Bau des Reiches Gottes.

Leben in der Gnade ist die entscheidende Voraussetzung für den Sieg im Geisteskampf unserer Tage. Solange das «Vater unser» wahr bleibt, solange bleibt es Bestimmung und Vollendung des Menschen, Kind Gottes zu sein, d. h. in der Gnade zu leben. Solange der Christ auf seine wesentlichste Bestimmung vergisst, wird er auch seine weltweite katholische Sendung verraten oder wird sein Kampf gegen die moderne Gottlosigkeit Luftstreichen gleichen. Wenn er sich daran gewöhnt, in Sünde zu leben, marschiert er letztlich sogar in den Reihen derer, die er zu bekämpfen vorgibt. Er mag sich vormachen, er sei unentbehrlich im Kampf gegen die moderne Gottlosigkeit, gegen Materialismus, Marxismus, Kommunismus und wie die Ismen alle heissen. Er täuscht sich.

Es geht heute letztlich nicht um politische, wirtschaftliche oder soziale Probleme, sondern um das entschiedene Ja oder Nein des Christen zu seiner Wesensbestimmung und katholischen Sendung. Hier entscheidet sich die Überwindung der geistigen Krise von heute und das Gesicht der Welt von morgen.  
P. Joh. Rzitka, SVD, Rom.

## Um die Zukunft des Neorealismus

Vor der Erschöpfung oder der Vertiefung?

*Vorwort*: Anschliessend an die «Mostra Internazionale d'Arte Cinematografica» von Venedig trafen sich vom 7. bis 12. September eine grössere Anzahl von Filmfachleuten: Filmologen, Psychologen, Journalisten u. a. in Varese zu einem ersten Gespräch und Meinungsaustausch im Rahmen des CIACC (Comitato Internazionale per le Attività Culturali Cinematografiche).

Vorträge wie Aussprachen standen auf erfreulich hohem Niveau; Männer wie der französische Philosoph und Dramaturg Gabriel Marcel, Cohen-Séat, Herausgeber der Revue Internationale de Filmologie, Abbé Ayfre, Autor eines interessanten Buches über das Religiöse im Film, hatten Wesentliches auszusagen zur Belebung eines Gespräches über das fesselnde Thema: «Hat der Neorealismus eine Zukunft?» Das «Comitato Internazionale per le Attività Culturali Cinematografiche» setzt sich zum Ziel, die Werte einer spiritualistischen Kultur im Filmschaffen wahrzunehmen und mit allen Mitteln zu fördern. Alle Menschen guten Willens sind dabei willkommen unter der Bedingung, dass sie der materialistischen Weltanschauung nicht verfallen sind.

Schon sehr bald wurde offenbar, wie sehr das Thema «Der Neorealismus» einer Klärung und Vertiefung bedarf. Das Wort ist in den letzten Jahren zu einem der meist abgegrasteten Gemeinplätze der Filmjournalisten geworden, zu einem Sammelbegriff, in den man bequem alles hineinstopft, was den Eindruck des Echten macht und wirkliches Leben ausstrahlt. Als ob es nicht schon von jeher immer wieder Filme gegeben hätte, denen das schönste Lob gebührt, echt und wahrhaftig zu sein – lange, bevor das Wort Neorealismus erfunden wurde. – Was versteht man unter «Neorealismus»? – Geht es hier um einen wesentlichen neuen Filmstil oder ganz einfach um eine Gesinnung im Filmschaffen? Ist der Neorealismus eine zeitbedingte Erscheinung oder viel allgemeiner die Äusserung einer neuen Konzeption, die sich über die Zufälligkeiten des Gestern und Heute hinaus auch in der Zukunft auswirken wird? Mit anderen Worten: Steht der Neorealismus am Anfang oder am Ende, hat er überhaupt eine Zukunft?

Den Teilnehmern an der Veranstaltung wurde als Grundlage für die Aussprachen schon am ersten Tag eine Art Manifest in die Hand gedrückt. Es ist reich an Feststellungen und Ausblicken und so sehr von allgemeinem Interesse, dass wir den vollen Text hier in deutscher Übersetzung unseren Lesern als Information vorlegen möchten, wohl wissend, dass damit noch lange nicht alles über das wichtige Thema ausgesagt ist. (Ch. R.)

Beauftragt vom «Comitato Internazionale per le Attività Culturali Cinematografiche» (C.I.A.C.C.) mit der Erforschung und Synthese der einschlägigen Arbeiten, beehrt sich das *Internationale Filminstitut* (Istituto Internat. di Cinematografia) der ersten Internationalen Begegnung von Varese (8.–12. September 1954) seine – vorläufigen – Schlussfolgerungen über die Natur und die Zukunft des Neorealismus vorzulegen, um damit das Gespräch zu eröffnen über die Möglichkeiten und Ergeb-

nisse des Neorealismus (9. September); über die Bedeutung des Themas (10. September); über seine Beziehungen zum Christentum (11. September) und zur sozialen Frage (12. September).

### Das Wesen des Neorealismus

Die *Definition* dürfte die erste Vorbedingung für eine konstruktive Aussprache darstellen. Man kann sie formulieren wie folgt:

*Der Neorealismus im Film erstrebt eine geschichtlich neue Haltung von grösserer Bescheidenheit und Aufrichtigkeit gegenüber der menschlichen Realität, die sich in einem Filmstil von intensiverer Funktionalität und Einfachheit ausdrückt.*

### Lebenseinstellung

Als gemeinsame Haltung (und sogar als eine Strömung in der öffentlichen Meinung) wird der Neorealismus von einer doppelten Lebenseinstellung bestimmt:

1. Im Neorealismus erneut sich die *intellektuelle und moralische Bescheidenheit* vor dem Realen. Das begünstigt ein Streben nach der objektiven Wahrheit und bedeutet eine Kampfansage gegen alle Subjektivismen und Hypertrophien des Ich im Leben und in der Philosophie. Unbewusst besagt diese neue Haltung eine Rückkehr zum praktischen Realismus des Mannes von der Strasse und zum philosophischen Realismus, der die Überwindung der Idealismen und Materialismen, die heute beide in einer Krise stehen, bedeutet. In seiner bescheidenen Unterwerfung unter die objektive Wirklichkeit befreit sich der Neorealismus tatsächlich von den utopischen Mythen und nimmt die natürliche Dialektik des Denkens wieder auf, das im Dienst des Transobjektiven und nicht des Subjektiven steht.

2. Ebenso gelangt im Neorealismus eine *integrale Aufrichtigkeit* zur Entfaltung, die nur erkannte und erlebte Wahrheiten wiedergibt. Er sucht sich zu befreien von durch wesensfremde Thesen von aussen hineingetragene Phantastereien (des Romantizismus und des Sentimentalismus) wie auch von den vulgären Übertreibungen des Melodramatischen und der Sensa-

tions sucht, ganz zu schweigen von allen Spielarten politischer Propaganda oder einer wie immer gearteten Entstellung des Wirklichen. Wo es dem Neorealismus gelingt, über seine erste Phase (die vorwiegend eine an einen einzelnen Ort und an eine bestimmte Zeit gebundene Geschichte erzählt) hinauszuwachsen, da gewinnt er seine Ausrichtung am Mass und an der klassischen Tiefe, die der universalen Wesenheit des Humanismus eignet.

### *Kunststil*

Als *Kunststil* wächst der Neorealismus aus den eben genannten Haltungen hervor, indem er den drei Hauptausdrucksmitgliedern des Films spezifische Merkmale aufprägt: der Szenenauswahl, die das zentrale Leitthema tragen soll, der Regie der Interpretation, der Verwicklung des filmischen Rhythmus in Gliederung und Montage.

1. Im Neorealismus ist die *Inszenierung* (bei der Auswahl menschlich bedeutsamer äusserer Geschehnisse) viel *funktionaler und schlichter* als in den bisher vorherrschenden Strömungen der Filmproduktion, um das Hauptthema (die *innere Grundidee*) hervorzuheben.

Der Neorealismus bedeutet in der Filmgeschichte eine Abwehr gegen gekünstelte Verwicklungen in der Handlung, gegen die «happy ends» aus finanziellen Rücksichten, gegen das Übergewicht der äusseren Handlung: blutige Begegnungen, abenteuerliche Verfolgungen, kolossale Szenenbilder, Kostümparaden, leidenschaftliches Gestenspiel und überhaupt alle rein spektakulären Elemente, welche die innere Bewegung der Seele des Menschen eher behindern. Als Gegenstand wählt sich der Neorealismus häufig ein zeitgeschichtliches alltägliches Ereignis aus einer Chronik, oder er schafft eine einfache Erzählung aus dem Leben in seiner alltäglichen Wirklichkeit, einer in der Arbeit und in der geistigen wie materiellen Bedrängnis harten Wirklichkeit, die nicht in Umarmungen und Abenteuern besteht. Der Funktionscharakter und die Schlichtheit der Erzählung ermöglichen die Konzentration der für das Hauptthema *bedeutsamsten Gefühle von grossem Tiefgang* auf wenige bezeichnende Ereignisse, auf wenige Worte und auf ein Schweigen an vielen Stellen. Dies geschieht nicht mit billigen Sensationen, sondern indem das Schicksal des Menschen in seinem authentischen Problemcharakter am aktuellen Fall aufgezeigt wird, so wie es der grossen Menge des Publikums verständlich ist.

2. Im Neorealismus führt der Filmfachmann nicht einfach technisch einwandfrei das Anliegen eines andern durch. Er dringt bei allen Phasen der Inszenierung in ihr Inneres ein und vervollkommnet sie nach den Erfordernissen der Wiedergabe. Im Neorealismus ist die *schöpferische Tätigkeit der Regie* eine viel *spontanere*, weil sie viel mehr als bei der traditionellen Regie direkt auf den Filmstreifen und nicht aufs Papier geschrieben wird. So macht man sich nicht an die Interpretation gewisser pseudo-künstlerischer Machwerke, in denen der Autor die Wirklichkeit – ohne in sie einzudringen – verschnörkelt; vielmehr verleiht die bescheidene Unterwerfung unter die Wirklichkeit dem Stil und der Interpretation eine wahrhaft filmgerechte Unmittelbarkeit. Der Neorealismus ist daher auf in Worten ausgefeilte Ideen weniger angewiesen und verbindet durch Bilder und Töne besser mit dem Wesen des Films, der unausdrückbare Wirklichkeit anzudeuten bestrebt ist.

3. Im *Schnitt des bezeichnenden Details*, in der Gliederung (als der bezeichnenden Komposition des Raumes) und im Rhythmus (als der bezeichnenden zeitlichen Abfolge der Bilder) scheut der Neorealismus vor allem Formalismus und Symbolismus zurück. Virtuose Einfälle, welche die Aufmerksamkeit vom Wesentlichen ablenken, werden vermieden. Auf der Linie der Einfachheit und der Funktionalität suchen Photographie und musikalische Begleitung die Atmosphäre für das innere Geschehen zu schaffen.

## Die Zukunft des Neorealismus

Die Frage nach der Zukunft des Neorealismus lässt sich nicht beantworten, indem man ihn als logisches Phänomen analysiert – man muss zur philosophischen Synthese greifen.

Gewiss werden heute Stimmen laut, die glauben, dass der neorealistische Film seine Möglichkeiten erschöpft habe, da er an einen bestimmten geschichtlichen Moment gebunden war. Gestützt auf unsere gegebene synthetische Definition der tieferen Natur des Neorealismus glauben wir aber behaupten zu dürfen, dass die genannte Filmrichtung durchaus einer weiteren Entwicklung fähig ist. Voraussetzung dafür ist freilich, dass es ihm gelingt, aus der besonderen – heute überwundenen – Nachkriegssituation herauszuwachsen und seine Dialektik der Vertiefung zu finden. Damit würde man wieder an den Ursprüngen anknüpfen, die ihre Motivierung gerade in einem tiefen Bedürfnis nach Unmittelbarkeit und Integrität, geboren aus dem schaurigen Drama des Krieges, fanden. Tatsächlich war schon in den dem Krieg vorausliegenden Jahren die Krise des Menschen herangereift in Gestalt einer umschgreifenden Unbefriedigtheit angesichts der konventionellen Lügen auch auf dem Gebiet des Films. Der Krieg mit all seiner Grausamkeit brachte nicht nur den Zusammenbruch der stolzen Mythen übersteigerten Nationalismen, er entlarvte auch die Heuchelei eines bürgerlichen Materialismus.

### *Das bisher Geleistete*

Es ist das Verdienst italienischer Künstler, all diesem den heutigen Menschen in seinem ganzen Elend und seiner geschändeten Grösse gegenübergestellt zu haben, indem sie einen Filmstil schufen, der diesen neuen – dem geschichtlichen Augenblick entsprechenden – Humanismus zur Darstellung brachte. In der unmittelbaren Nachkriegszeit beschränkte sich der Neorealismus vorwiegend auf die Darstellung der sozialen Gegensätze, welche die menschliche Natur im Kampf mit der militärischen Unterdrückung der Totalitären und mit den unverschuldeten Schicksalsschlägen und Ungerechtigkeiten zeigten, die eine überbevölkerte und wirtschaftlich bankrotte Nation erschütterten. Ohne so weit zu gehen wie gewisse französische Stücke, hat die italienische Schule in ihrer ersten Phase doch häufig ihren Neorealismus in den Schatten eines gewissen negativen Pessimismus gestellt. Auch wurde in dieser ersten Phase der Ton vor allem auf das persönliche Schicksal und eine Sozialkritik gelegt, die nicht nach einem positiven und konkreten Ausweg suchten.

### *Die dritte Dimension des Realen*

Die aktuelle Krise, die dem Neorealismus mit Erschöpfung droht, rührt von einem Mangel an Klarheit her, der die dritte Dimension des Realen ausser acht lässt, welche über das Einzelschicksal und den begrenzten sozialen Aspekt hinausführt. Der Realismus ist eine Haltung gegenüber der integralen Realität, die drei Dimensionen aufweist: Einzelmensch – Gesellschaft – Transzendenz.

Nicht weniger als die Gesellschaft bestimmt das Transzendente die Zukunft des Menschen. André Gide sagt: «Es gibt kein Kunstwerk ohne dämonischen Einschlag.» Nietzsche hat das «Menschliche und Allzumenschliche» stets als die Dimensionen des Lebens bezeichnet. Die übermenschlichen Kräfte des Bösen haben tiefere Abgründe der Verzweigung in der Seele aufgerissen als deren Leidenschaften. Aber ebenso verleihen die übermenschlichen Kräfte des Guten dem Sieg unbeschreibliche Freuden.

In der wahrhaft grossen Kunst, die das Leben in seinem ganzen Reichtum und seiner Weite, in seiner Höhe und Tiefe ernst nimmt, sind Gott und der Dämon unleugbare Realitäten. In allen Schöpfungen der Kunst, die dieses Namens wirklich wert sind, wie in allem menschlichen Sein, findet sich wenig-

stens undeutlich die Erkenntnis dieser drei Dimensionen, die man auch das Psychologische, das Moralische und das Soziale nennen könnte. Dabei kann sich das Moralische nicht auf die Erkenntnis und die Erfüllung der Pflichten gegen die irdische Gemeinschaft, gegen das raum- und zeitbegrenzte Soziale beschränken. Das Moralische besagt die Anerkennung des «ewigen in das Herz geschriebenen Gesetzes», bedeutet die Antwort auf den geheimnisvollen Anruf, der innere Freuden in unendlich überragende Werte wandelt. Um das Böse zu besiegen – auch der Heide erfährt das nicht selten – wächst uns eine Kraft zu, welche die Natur erhebt und nicht zerstört. Wir nennen diese innere Kraft die Gnade, und wir wissen, dass sie Gott ist (der immer im Menschen zu seinem Besten wirkt, häufig selbst in jenen, die ihn leugnen).

In diesem Sinn ist die Zukunft des Neorealismus an den integralen Realismus gebunden, an jenen Humanismus, im tieferen Sinne des Wortes, der notwendig theozentrisch ist.

Gott, Gesellschaft, Mensch, das sind die Pole, zwischen denen sich die Wirklichkeit einfangen lässt. Jedes Jahrhundert und jeder Moment der Geschichte erhält sein Gepräge aus dem verschiedenen Verhalten dieser drei Elemente zueinander. Die Auflösung dieser Bezüge, das Entschwinden der Vision von der integralen Realität bedeutet die Krise.

#### *Die heutige Zeit*

Im Grunde hat der Realismus die Gefahr der Auflösung

bemerkt, die den kulturellen Erfahrungen von Jahrtausenden droht, wenn er den Menschen in seiner ganzen Fülle wiedergeben will, ohne irgendetwas von ihm auszulassen. Bescheiden und ehrlich spürt er wenigstens undeutlich das brennende Verlangen nach dem Wiederaufbau; in keinem Augenblick der Geschichte fand sich der Mensch vor einer ähnlich grossen Verantwortung. Nie erfüllte ihn machtvoller der Wunsch nach dem ruhigen und sicheren Besitz einer Wirklichkeit, die keine ihrer Tiefen vor ihm verborgen hält. Heute legt man den Akzent nicht – mehr oder weniger nachdrücklich – auf diese oder jene Seite der Problematik; vielmehr stellt sich diese massiert und total als Ganzes dem Dasein des Menschen. Gerade diese absolute Integrität kennzeichnet die Situation des Menschen unserer Zeit. Es geht nicht an, den Neorealismus nur als ästhetische Erscheinung zu bewerten, man würde denn die Gesamtlage ausser acht lassen, der gegenüber der Mensch und die Welt von heute sich verantwortlich wissen. Die verstümmelte Wirklichkeit ist es, die Angst einjagt, nicht die in ihrer Fülle angenommene Realität. Der Neorealismus wird seine Vertiefung erfahren, wenn er die Sehnsucht nach der ganzen Wahrheit bejaht, die vom Menschlichen zum Übermenschlichen, vom Physischen zum Metaphysischen und Religiösen führt. Diese Elemente werden sich ihm als integrierende Bestandteile unserer Sendung an die Realität und unserer Kraft, die Bestimmung des Menschen in ihrer Fülle zu realisieren, offenbaren.

## Protestantische Klostergründungen

Seit dem folgenschweren Protest Martin Luthers gegen die «Mönchsgelübde» hat der Protestantismus aller Schattierungen die Verwerfung des Mönchtums als ein Grunddogma seiner Lehre betrachtet. Im Zeitalter der Aufklärung verdichtete sich die tiefeingewurzelte Abneigung zu einem wahren Sturm gegen das monastische Leben und führte zur Aufhebung zahlreicher Klöster. In der neueren Geschichte ist das Urteil über das «Tagedieb-Dasein» und die «Kulturfeindlichkeit» des Mönchtums wohl gewaltig revidiert worden. Aber es bleibt dabei: Das Ordensleben erscheint in den Augen des heutigen offiziellen Protestantismus grundsätzlich als eine Abirrung vom wahren Evangelium. Die evangelische Welt hat darum aufgehört, als in neuester Zeit verschiedene Meldungen über protestantische «Klostergründungen» in der reformierten Kirche Frankreichs und der Schweiz wie in der lutherischen Kirche Deutschlands und Schwedens durch die Presse liefen. Nicht alles war richtig was die Zeitungen verwundert berichteten. Immerhin ergibt ein von allem Sensationellen und Phantastischen gereinigter Tatsachenbericht ein Bild, das Protestanten und Katholiken gleicherweise erstaunen lässt.<sup>1</sup>

### Die neuen Ordensgründungen

#### *Die Brüder von Taizé*

In dem alten französischen Schloss, das das halbverfallene und entchristlichte Dorf Taizé überragt und weit hinaus ins fruchtbare Burgunderland schaut – in naher Nachbarschaft ragen

<sup>1</sup> Zum Folgenden cf.:

*Schutz Roger*: «Introduction à la vie communautaire», Labor et Fides, 1944.

*Stählin Wilhelm*: «Bruderschaft», Kassel, 1940; «Regel des geistlichen Lebens», Kassel, 1947.

*Thurian Max*: «Joie du ciel sur la terre. Introduction à la vie liturgique.» Delachaux et Niestlé, 1946.

*Böhm Maria*: Ut omnes unum sint. Über die Ökumenische Marienschwesternschaft von Darmstadt, in «Die Schweizerin», 41 (1954), 131–133.

die Türme jenes Cluny auf, das im 11. und 12. Jahrhundert durch das benediktinische Reformkloster das ganze Abendland religiös so stark beeinflusst hat –, in diesem Schloss bildete sich innert 14 Jahren eine männliche protestantische Klostergemeinschaft, die heute bereits 25 Mitglieder zählt. Nicht wenige der «Brüder» sind Schweizer, so dass Taizé in Frankreich als schweizerische Bewegung bezeichnet wird. Ihr Gründer und heutiger Prior ist der Genfer M. Roger Schutz, ein Calvinist «de vieille roche», ein Mann aus angesehener Familie. Wie R. Schutz über die «fernen Wege» seiner allem Calvinismus scheinbar widersprechenden «Neuerung» in «La vie protestante» (6. Nov. 1942) schrieb, hatten zwischen 1930 und 1940 einige junge welsche und französische Studenten, Theologen, Mediziner, Künstler (Schutz selber studierte damals Theologie an der theologischen Fakultät von Lausanne) beschlossen, sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenzutun, um dem zersplitternden und isolierenden Einzelgängertum zu entgehen. Weit ab von jedem Gedanken eines romantischen Einsiedlertums wollten diese Studenten eine intellektuelle Equipe bilden und zusammen «sans esprit de domination, mais dans l'amour fraternel» eine «Summa christlichen Denkens» suchen, in der Hoffnung, das Ohr einer entkirchlichten und entchristlichten Gesellschaft, besonders der Arbeiterwelt, wieder zu finden. Durch das gemeinsame Studium des Jansenismus, besonders des religiösen Kreises von Port-Royal, und unter dem Walten der Gnade bekam die Gruppe eine immer stärker werdende religiöse Richtung. Man sprach aber wenig davon, man veröffentlichte nichts, man «erwartete die Bestätigung durch den Geist».

«Herder-Korrespondenz», 6(1951/52), 63–64; 314): «Die Ökumenische Marienschwesternschaft» in Darmstadt.

*Vilain Maurice*: «La communauté protestante de Cluny» in «Irénikon», 19 (1946), 153–167.

*Wulf Friedrich*: «Die Stellung des Protestantismus zu Ascese und Mönchtum in Geschichte und Gegenwart» in «Geist und Leben», 27 (1954), 21–34.

*Schiek Erich*: «Evangelische Orden?» in «Reformatio» 3 (1954), 547–555.

R. Schutz, der an einer Dissertation: «Das Mönchsideal bis Benedikt und seine Übereinstimmung mit dem Evangelium» arbeitete – eine These, die der Verfasser 1942 gegen etwelches Brummen der Jury siegreich verteidigte –, war grundsätzlich überzeugt, dass innerhalb der protestantischen Kirche evangelische Werte, die im Sturm des 16. Jahrhunderts mit vielem Reformbedürftigem überhaupt aufgegeben wurden, wiederhergestellt werden müssten. Sollte das, was das Evangelium von der Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen und von der freigewählten Armut sagte toter Buchstabe bleiben? Wenn dem Herrn sein Werk wirklich gelingen sollte – es gelingt ihm sicher! –, musste es doch Menschen geben, die nach dem Worte des Herrn wirklich alles verlassen, um in Armut und Ehelosigkeit ganz auf die Sache des Herrn bedacht zu sein. Schutz, der bei allem jugendlichen Idealismus wirklichkeitsnah blieb, dachte zunächst, dass es ein ganzes Leben brauchen werde, um in der protestantischen Welt die nötigen Voraussetzungen für seinen Plan zu schaffen. Glücklicherweise fand er treue Unterstützung in der Person des bekannten Theologieprofessors F. Leenhardt und in Pfarrer J. de Saussure.

Im Jahre 1940 erwarb R. Schutz das Schloss von Taizé bei Cluny und nannte es «Maison de Cluny». Nach dem grossen Zusammenbruch Frankreichs sah er sich vor der unaufschiebbaren Aufgabe, verfolgten Menschen zu Hilfe zu kommen. Taizé lag nahe an der freien Zone. Nach der vollständigen Besetzung Frankreichs durch die deutschen Truppen musste er sich in die Schweiz zurückziehen und kehrte erst nach der Befreiung Frankreichs wieder nach Taizé zurück. Inzwischen hatten sich Berufe «de premier choix» gemeldet: Junge Wissenschaftler aus verschiedenen Berufen, darunter der Theologe Max Thurian, die bereit waren, in einem ehelosen Leben sich ganz der Sache der Kirche zu widmen. Pfarrer Schutz, der zu stark von den modernen Strömungen beeinflusst und von der Notwendigkeit eines zeitnäheren Apostolates überzeugt war, um einfach das alte mönchische Ideal nachzuahmen, entschloss sich, zwei Formen des gemeinsamen Lebens zu bilden. Sie sollen sich wie zwei konzentrische Kreise verhalten. Der grössere Kreis, die «Grosse Gemeinschaft», will alle jene «in Gebet und Arbeit vereinen», denen die Gemeinschaft eine Lebensnotwendigkeit geworden, die aber beruflich mitten in der Welt stehen und im allgemeinen verheiratet sind. Ihnen soll besonders der Auftrag gelten: «Geht hin und verkündet die Frohbotschaft aller Kreatur!» Die Glieder der «Grossen Glaubensgemeinschaft» werden von Zeit zu Zeit zu Exerzitien und Arbeitskreisen zusammengerufen, um Weisung und Kraft für ihr Apostolat zu empfangen. Der *innere Kreis*, der gleichsam Zentrum und Quellbrunnen der Grossen Glaubensgemeinschaft ist, sollte von jenen gebildet werden, die sich zu einer dauernden Lebensgemeinschaft im eigentlichen Sinne und zwar nach monastischem Ideal, das gewiss der Situation des modernen Christen angepasst ist, entschlossen haben. In der Osternacht 1949 verpflichteten sich sieben «Brüder» der Gemeinschaft von Taizé durch eigentliches definitives Gelübde zum gemeinsamen ehelosen Leben in Armut und Gehorsam. Seither ist es Brauch, dass die Neueintretenden in der Christnacht oder Osternacht ihr Gelübde ablegen, oder wie sie sich ausdrücken: Ils prennent les engagements. Die Ehelosigkeit wird gewählt, nicht weil sie in sich höher gewertet wird als die Ehegemeinschaft, sondern weil man glaubt, dass sie dem Gebet und der apostolischen Aufgabe der Gemeinschaft förderlicher sei. Zwischen der Armutsformel bei Lukas, die den Akzent auf die wirkliche Armut legt, und derjenigen bei Matthäus, die die Armut im Geiste betont, wird resolut die erstere gewählt. «Der reiche Jüngling war mit dem grössten Verlangen nach dem Verzicht im Geiste erfüllt. Aber die Sache lag ganz anders, als es darum ging, diesen geistigen Verzicht ‚Fleisch werden zu lassen‘» (Schutz). Christus habe von seinen Jüngern verlangt, auf der Stelle ihre Habe zu verlassen. Nach dem Beispiel der ersten Christengemeinde von Jerusalem (Apg. 2,44 f.)

werden die zeitlichen Güter zusammengelegt. Aller Überfluss wird an die Armen verteilt. Aber nicht nur die zeitlichen Güter, noch mehr sollen die geistigen und geistlichen Güter gemeinsamer Besitz sein. Jeder Bruder soll dem andern gegenüber offen stehen und nichts verborgen halten. Auf dem Gebiete der Aszese will der Gründer der Gemeinschaft von Taizé, da er um das starke Widerstreben seiner protestantischen Brüder weiss, keine Neuerung einführen, die sich nicht durch die beste Tradition und durch den Geist Calvins rechtfertigen liesse. Entgegen allem Formalismus und Legalismus hat sein aszetisches Programm zum Feld und zugleich als Grenze: die «Meisterung seiner selbst», um sich zum gefügigen Werkzeug in der Hand Gottes zu machen. Manche Weisungen von Prior Schutz erinnern sehr an die weisen Ratschläge eines Ignatius von Loyola, eines Vinet und eines Monod.

Die einfache und zugleich weite Regel der Gemeinschaft von Taizé atmet benediktinischen Geist. Sie enthält eine Maxime und drei grosse Prinzipien:

- Bete und arbeite, damit *Er* herrsche;
- Arbeit und Ruhe deines Tages sollen vom Worte Gottes getragen sein;
- In allem sollst du das innere Schweigen bewahren, damit du in Christus bleibst;
- Lass dich erfüllen vom dem Geist der Seligpreisungen: Freude, Einfachheit, Wohltun.

Aus dem Gedanken heraus, dass der Mensch Geist *und* Leib ist und das Wort Gottes nicht nur den Geist betrifft, sondern auch den Leib, sollen sichtbare Zeichen die Brüder an die Wirklichkeit des Gottesreiches erinnern. Vor allem wird in dem Klosterleben von Taizé der zum Lobe Gottes gefeierten Liturgie ein wichtiger, wenn auch nicht der erste Platz eingeräumt. Herzstück soll die Gemeinschaft oder Bruderliebe sein! Zum kultischen Dienst erscheinen die Brüder, die sich sonst in der Kleidung nicht von den andern Leuten unterscheiden, in weißem Gewand. In ökumenischer Weite wird aus dem reichen Schatz der Liturgie des Ostens und Westens das Beste ausgewählt: Neben den kraftvollen Hugenottenpsalmen findet man kostbarstes liturgisches Gut aus der Ostkirche, dem Anglikanismus und dem römischen Katholizismus.

Die Tagesordnung der «Klostergemeinde» verläuft ungefähr folgendermassen: Nach dem Aufstehen versammelt sich die Gemeinschaft zur kurzen Unterweisung und Meditation der Regel und begibt sich darauf zum Morgengottesdienst, der aus Lesung und Psalmengesang, aus Gebet und Betrachtung eines Evangelien-Abschnittes besteht. Daran schliesst sich die Meditation, das persönliche Betrachten eines heiligen Textes. Der ganze übrige Morgen ist der geistigen Arbeit gewidmet und wird nur durch eine gemeinsame Anbetung, um sich vor Gott zu stellen und die Arbeit zu heiligen, unterbrochen. Das Mittagessen wird unter Stillschweigen eingenommen. Nach Erholung und freier Arbeitszeit versammelt sich die Klostergemeinde abends zur Lesung eines Stückes aus dem Alten Testament und zum freien Gebet. Nach dem wieder unter Stillschweigen eingenommenen Abendessen ist Erholung mit Diskussion, Gesang, Musik usw. Vor dem Schlafengehen versammelt sich die Gemeinde nochmals in der Kirche zum Nachtgebet. Es wird ein Vorsatz gefasst für den kommenden Tag, zum Beispiel im Geiste der Dankbarkeit zu leben.

Fast täglich wird nach einer Liturgie, die stark an das römische Missale erinnert, das Abendmahl gefeiert.

Apostolisch hat die Gemeinschaft von Taizé kein festgelegtes Ziel. Die Brüder suchen von Tag zu Tag das zu verwirklichen, was Gott durch die Not der Zeit von ihnen verlangt. Bei der wachsenden Berufszahl geht das Bestreben dahin, kleine Gruppen auszusenden, um in den verschiedensten Berufen den suchenden Menschen christliche Freude und Liebe

zu bezeugen. Gegenwärtig wird in der Umgebung von Paris ein religiöses Zentrum gegründet, wohin Menschen sich für einige Tage in die Stille zurückziehen können und wo Zusammenkünfte mit Intellektuellen, Künstlern, Geschäftsleuten und Arbeitern organisiert werden. Von Taizé sind bereits schon einige sehr wertvolle religiöse Schriften hervorgegangen.<sup>2</sup>

Entgegen manchen protestantischen Befürchtungen, dieser Weg der Klostersgemeinschaft könnte nahe an Rom heranzuführen, wollen die Brüder von Taizé in ihrer Glaubensüberzeugung durchaus reformiert sein und legen ihrem Bekenntnis den Heidelberger Katechismus zugrunde. Diese reformierte Klostersgemeinschaft ist denn auch vom Nationalrat der reformierten Kirche Frankreichs anerkannt worden, unterhält aber auch nahe und gute Beziehungen zu katholischen Kreisen.

#### *Die Schwestern von Grandchamp*

Die Brüder von Taizé stehen in enger geistiger Verbindung mit den Schwestern von Grandchamp am Neuenburgersee, dem weiblichen Gegenstück zur Gemeinschaft von Taizé. Die Schwestern von Grandchamp – es sind heute 18 an der Zahl – sehen ihre besondere Berufung in der Anbetung und Fürbitte und im täglichen Dienst am Nächsten im Geiste der Seligpreisungen des Herrn. Jeder Tag beginnt mit der Feier des heiligen Abendmahles, um so ganz des gegenwärtigen Christus und seiner vergebenden Liebe teilhaftig zu werden. Gebet und Stille geben dem Haus von Grandchamp ein religiöses Gepräge, das immer wieder den protestantischen Besucher innerlich erfasst. Pastor Marc Du Pasquier schrieb in den «Cahiers Protestants» darüber, hier findet man das fruchtbare Schweigen, den Segen des Stillewerdens vor Gott und seinem Wort und Sakrament, die Vertiefung des Glaubenslebens, die Befreiung von vielem oberflächlichem und unnützem Getriebe und Getue. Die im Gebet gefundene Liebe findet ihre Ausstrahlung in dem täglichen Dienst der Schwestern für die Kirche, die Gemeinden, die Familien, die Armen, die Glücklichen und Unglücklichen.

Dem Wunsch verschiedener religiös-ernster protestantischer Kreise der deutschen Schweiz folgend, haben die Schwestern diesen Sommer eine Niederlassung in *Gelterkinden* (Baselnd) gegründet. Das Kirchenblatt der reformierten Schweiz (22. Juli 1954) berichtete darüber: «Die Schwestern beginnen ihren Tag mit dem Office divin, rezitieren um 12 Uhr die Seligpreisungen, begeben sich um 18.00 Uhr zur Fürbitte und beschliessen den Tag mit einer Liturgie. Die Mahlzeiten werden in der Regel schweigend eingenommen. Auch von 13–15 Uhr und vom Abendgebet bis zur Morgenwache soll Schweigen herrschen, wobei das Schweigen nicht als Gesetz verstanden wird, sondern als Möglichkeit stiller Anbetung.» Der Berichterstatter Rudolf Bohren bemerkt dazu, dass vieles in diesem Haus der anima naturaliter Helvetica wohl zuwiderlaufe, «aber gegenüber so viel gemachter Liturgie begegnen wir hier gelebter Liturgie, an der teilzunehmen Freude und Gewinn bedeutet und die gleichzeitig auch eine Schule des Gebetes darstellt, bei der man aus dem egoistischen Gebet herausgeführt wird zu ökumenischem Beten, das sich an den Psalmen schult» (S. 233).

#### *Die evangelische Marienschwesternschaft von Darmstadt*

Ganz unabhängig von dem mehr reformierten Taizé und Grandchamp ist die lutherisch orientierte «Ökumenische Marienschwesternschaft» von Darmstadt entstanden. Der eigentliche Ursprung dieser Gemeinschaft liegt in der Schreckensnacht vom September 1944, in der in 20 Minuten Darmstadt durch einen Bombenhagel in ein Trümmerfeld verwandelt und Tausende von Menschen jäh vor den Richterstuhl Gottes gerufen wurden. Einigen Schülerinnen der höheren

Schule, die einem Bibelkreis angehörten, wurde wie mit einem Schlag das Halbe und Laue und Unerfüllte ihres Christseins bewusst. «Du hast den Namen, dass du lebst, aber du bist tot.» Dieses Wort aus der Apokalypsis des Johannes brannte – sie verurteilend – in ihrer Seele. Sie brachen zum Teil ihr Studium oder ihre Ausbildung ab und liessen sich da einsetzen, wo es galt, die Liebe und Barmherzigkeit Christi durch Wort und Tat zu bezeugen. Langsam wuchs daraus «eine Gemeinschaft des Lobpreises und der Anbetung Gottes, des Dienstes und der Liebe Christi». 1947 kam es zur Gründung der Schwesternschaft. Fräulein Dr. Klara Schlink, die aus einer hessischen Theologenfamilie von ökumenischem Rufe stammt und Leiterin der christlichen Studentinnenverbindungen Deutschlands war und den Doktorgrad in Psychologie und Kunstgeschichte besitzt, und Erika Madaus, Fürsorgerin in Hamburg, waren mit fünf andern die ersten, die in reinem Glaubensschritt die gesicherte Stellung in der Welt verliessen und mit klarem Entschluss ein wirtschaftlich ungesichertes Leben in demütig-schlichter Liebe zum Herrn und zu den Mitmenschen wählten. Die junge Kommunität zählt derzeit 63 frohe junge Menschen im Alter zwischen 20 und 35 Jahren (das Eintrittsalter darf 30 nicht überschreiten), die vielfach aus wohlhabendem Elternhaus stammen.

Das Leben der Gemeinschaft ist getragen von dem Geist der evangelischen Räte der Armut und Keuschheit und des Gehorsams. Schon die Novizin verzichtet auf jedes persönliche Taschengeld, auf jede Verfügung über sich selbst. Die Vollschwester, die die vierjährige Probezeit bestanden hat und nicht unter 25 Jahren sein soll, wird verpflichtet, ihren ganzen Besitz frei zu verschenken. In der Erkenntnis, dass der Anbetung Gottes der wichtigste Raum des Lebens zu gelten hat, bildet der Dienst der Anbetung den Mittelpunkt der neuen Schwesternschaft. Die Schwestern pflegen das Stundengebet und halten immerwährende Anbetung.

Die Gemeinschaft trägt den Namen *Marien-Schwernschaft* im Blick darauf, dass Maria, die Mutter des Herrn, mit ihrem Leben den Schwestern Vorbild ist in Glaube, Gehorsam, Demut und Reinheit. Da diese Marienliebe gerade in Kreisen der evangelischen Kirche manches Befremden weckte, schrieb Schwester Maria Basilea (Dr. K. Schlink) ein schlichtes, feines Büchlein: «Maria, die Mutter des Herrn», worin sie von Luther ausgeht, der Maria «die höchste Frau und das edelste Kleinod nach Christus in der Christenheit» nennt und preist.

Aus der Glaubensüberzeugung: Wer Ihn liebt, muss auch die Brüder lieben, widmen sich die Schwestern, die äusserlich durch ein schwarzes, mit Kordel gegürtetes Ordenskleid mit weissgesticktem Kreuz auf der Brust und durch ein weisses Häubchen erkennbar sind, dem Dienst am Nächsten (an verwahten Kindern, Schwerverziehbaren, Trinkerfamilien) oder helfen zeitweise in der Kirchengemeinde als Pfarrschwester und Katechetin. Dieser selbstlose Dienst für Kirche und Welt hat heute weitherum die Hochachtung der evangelischen Pfarrer und der hohen kirchlichen Stellen gewonnen, die doch anfangs der Neugründung mit grossem Misstrauen gegenüberstanden.

Neben den Ordensschwestern gibt es in Darmstadt noch «Tertiären», die im weltlichen Beruf stehen und verehelicht sein dürfen.

Die Darmstädter Marienschwesternschaft steht auch in geistiger Verbindung mit der schweizerischen ökumenischen Bruder- und Schwesternschaft vom gemeinsamen Leben in Rüslikon bei Zürich.

#### *Lutherische Nonnenweibe in Schweden*

Am Pfingstfest dieses Jahres weihte Pfr. Gunnar Rosendal aus Osby ein schwedisches Mädchen, Marianne Nordström, zur Nonne. Ihre Eltern waren Missionare mit stark hochkirchlicher Bindung in Madras (Indien), wo die junge Schwester

<sup>2</sup> Schutz, Thürian: cf. Anmerkung 1.

auch geboren wurde. Nach ihrer in Schweden verlebten Jugendzeit besuchte sie die Kunstschule in Stockholm, machte ihre erste Auslandsreise nach England, wo sie im anglikanischen Kloster Whitby in Yorkshire weilte, und besuchte auch die Schweiz, wo sie Gast der Schwestern von Grandchamp war.

Wie Schwester Maria Nordström einem Korrespondenten des «Dagens Nyheter» (10. 6. 54) erklärte, gibt es in Schweden einen über das ganze Land verstreuten Kreis von Leuten, die an einer evangelischen Klostergründung interessiert sind, wenn sich auch die offizielle schwedische Staatskirche dazu noch ganz reserviert verhält. Der Bischof von Lund, Nygren, nannte den Schritt der Schwester ein «Kindertheater». Der Orden, den die Schwester mit der geistlichen Unterstützung von Pfr. Rosendal – der sich übrigens wegen der Nonnenweihe vor der Staatskirche zu verantworten hat – gründen will, soll «Orden vom Heiligen Geiste» heissen (cf. «Stimmen der Zeit» 154 [1953/54], 376).

#### *Die «Christusbruderschaft» von Selbitz*

Viele Anklänge an die katholischen Orden hat die aus einer Erweckung hervorgegangene Christusbruderschaft von Sel-

bitz (Oberfranken). Aus der Überzeugung, «dass wir immer mehr in eine Zeit hineingeraten, in der ein Protest der Gemeinde Jesu gegen die zunehmende Verweltlichung des Lebens und Denkens unumgänglich notwendig» wird, will die Christusbruderschaft den diesseitigen, menschenverklavenden Gewalten von Besitz, Eros und Macht gegenüber die Königsherrschaft Christi in einem einfachen und bedürfnislosen Leben nach den drei evangelischen Räten den Menschen predigen.

Die Christusbruderschaft besteht aus zwei Kreisen: der «Dienstbruderschaft» und den «Tertiargeschwistern». Die Aufnahme in die Dienstbruderschaft erfolgt nach 1–2jähriger Probezeit. Sie zählt heute 34 Schwestern und 6 Brüder. Ihr tägliches Leben ist beherrscht vom Dienst des Gebetes zu festgesetzten Zeiten und von Bibelbetrachtung. Im übrigen sind sie in kirchlichen und karitativen Werken tätig. Die «Tertiargeschwister» (gegenwärtig 37 Schwestern und 8 Brüder) verpflichten sich, die «Regel» der Bruderschaft in ihren zivilen Berufen zu leben, um so Sauerteig für die Gemeinden zu werden. Sie entrichten freiwillig den «Zehnten» zur Unterstützung der Bruderschaft (cf. «Deutsches Pfarrerblatt» vom 1. 8. 54).  
(Es folgt ein zweiter Teil) A. Ebnetter.

## Die drei «Grauen Eminenzen» der Weltwoche

Die «Weltwoche» brachte in ihrer Nummer vom 15. Oktober 1954 (22. Jg., Nr. 1092, S. 9) unter «Vatikan» einen Artikel aus der Feder von Percy Eckstein: «Die Grauen Eminenzen» des Papstes». Zu diesem Artikel wird uns von zuständiger römischer Stelle geschrieben:

Percy Eckstein verrät schon in den

### Rahmenlinien

seines Artikels eine Unwissenheit und Oberflächlichkeit, die wenig vertrauenerweckend sind.

1. Robert Leiber SJ hat wohl an Ludwig von Pastors Papstgeschichte mitgearbeitet, aber ausschliesslich für den Pontifikat Innozenz XI. (1676–1689), wie es im Band XIV, Abt. 2 des Werkes ausdrücklich vermerkt ist. Pastors Papstgeschichte reicht aber bis 1800. Leiber kommt also für deren Vollendung nicht in Frage.

2. Sodann scheint Herr Eckstein zu meinen, der jetzige Papst Pius XII. habe noch nach Hitlers Machtergreifung 1933 die Apostolische Nuntiatur in Berlin innegehabt. Nuntius Eugenio Pacelli ist aber bereits im Dezember 1929 nach Rom zurückgekehrt, im gleichen Monat zum Kardinal kreiert und im Februar 1930 mit dem Amt des Kardinalstaatssekretärs betraut worden, also schon drei Jahre vor Hitlers Machtergreifung<sup>1</sup>. Auch Pater Leiber war seit Ende 1929 nicht mehr in Berlin und Deutschland, konnte also mit dem besten Willen nicht den Mittelsmann zwischen Vatikan bzw. Nuntiatur und Reichskanzlei machen.

3. Über die «Katholische Aktion» macht sich Eckstein offenbar auch ganz falsche Vorstellungen. Er hält sie wohl für eine Laienbewegung im Gegensatz zur kirchlichen Hierarchie, für so etwas wie einen innerkirchlichen gemässigten, ursprünglich rein religiösen Antiklerikalismus. Sie ist in Wirklichkeit und war von Anfang an die Teilnahme der Laien am hierarchischen Apostolat, also selbstverständlich unter der Führung der Bischöfe.

<sup>1</sup> Bereits der Bildtext, den die «Weltwoche» dem Artikel Percy Ecksteins beifügt, steht mit der sonderbaren Auffassung in Ecksteins Text in Widerspruch, ohne dass die Redaktion dies bemerkt zu haben scheint.

Doch nun zu Herrn Ecksteins

### Aufstellungen, auf die es ankommt:

1. Was er über

*Robert Leiber*

und seine Informationstätigkeit für die mittel- und osteuropäischen Gebiete zu berichten weiss, über die schalldichte Zelle in der Ecke seines Arbeitszimmers, von der er mit seinen ausländischen Mitarbeitern spricht, beruht als Ganzes und in allen seinen Teilen, Wort für Wort, auf Phantasie oder freier Erfindung. Am unqualifizierbarsten ist es, wenn Pater Leiber fälschlich die Bemerkung in den Mund gelegt wird, dass er oft an einem Tag von einem Dutzend europäischer Städte angerufen werde. Pater Leiber hat dies nie geäussert und erinnert sich für die ganze Zeit seit Ende 1929, seitdem er in Rom lebt, an höchstens fünf Anrufe an ihn, die von jenseits der italienischen Grenzen kamen.

2. Frei erfunden sind desgleichen jene *Aktenstücke* mit der Unterschrift des Papstes, von denen Percy Eckstein uns erzählt. Wer sich nur halbwegs im vatikanischen Geschäftsgang auskennt, weiss, dass der behauptete Vorgang schon rein technisch nicht möglich ist.

3. Die zweite «Graue Eminenz» soll

*Pater Bea SJ*

sein, der Beichtvater des Papstes.

Wer die Zahl und die schwierigen Gegenstände der Veröffentlichungen dieses Bibelwissenschaftlers aus den letzten zwei Jahrzehnten kennt, wird es von vorneherein für unwahrscheinlich halten, dass sich derselbe Mann auch mit Fragen der Kirchenregierung oder des politischen und sozialen Lebens befassen konnte. Ausserdem ist, wie der Kundige weiss, die Stellung eines Beichtvaters des Papstes in der heutigen Zeit nicht vergleichbar mit den «Hofbeichtvätern» früherer Jahrhunderte. Ausser der kurzen wöchentlichen halben Stunde, die dem Beichtvater heute zur Verfügung steht, um die Beichten des Papstes und des Personals im päpstlichen Haushalt ent-

gegenzunehmen, hat er keinen Zutritt zu den päpstlichen Gemächern und keine Gelegenheit, sich dem Papst überhaupt zu nähern. Endlich zeigt sich Eckstein auch darin mit den Gepflogenheiten Pius XII. schlecht vertraut, wenn er glaubt, die zu ernennenden Kardinäle hätten im voraus Gelegenheit, den Papst zu bitten, von ihrer Ernennung abzusehen. Wie sein Vorgänger, betrachtet Pius XII. die Kardinalsernennungen als seine persönlichste Angelegenheit und gibt die Namen der zu ernennenden Kardinäle erst bekannt, wenn alles fest bestimmt ist. Eckstein, der sich als Kenner der römischen Verhältnisse gebärdet, offenbart sich in allen diesen Aussagen als das naive Opfer von willkürlichen Konjekturen.

4. Was Percy Eckstein über die Beziehungen der drei von ihm Inkriminierten zu einer sogenannten

*heutigen «Gegenreformation»*

zur Unterstützung der Politik Adenauers aus konfessionellen Erwägungen und zur Ausnutzung der «Katholischen Aktion» für ihre Zwecke schreibt, ist wie das Vorhergehende vollkommen frei erfunden. Percy Eckstein könnte genug Nichtkatholiken finden, die, anders als er, die römischen und vatikanischen Verhältnisse kennen und ihm die soeben gegebene Antwort bestätigen würden. Der Zweck des Ganzen ist übrigens zu

durchsichtig: etwas beizutragen zum herkömmlichen Misstrauen gegen Rom, zur Entfremdung zwischen den Menschen der beiden verschiedenen Bekenntnisse und zum Abstandnehmen von der Politik des Bundeskanzlers.

5. Zu den Anwürfen gegen die

*«Neidhammel der Via della Pigna»,*

also des Römischen Vikariats oder des Ordinariats für die Diözese Rom: Der einzige «deutsche geistliche Würdenträger aus dem Staatssekretariat», der als Quelle für die hier gemachten «Enthüllungen» in Frage käme, hat von sich aus erklärt, er habe nie solche oder ähnliche Bemerkungen gemacht, wie sie von Percy Eckstein vorgebracht wurden. Man wisse auch im ganzen Staatssekretariat nichts von einem Gegensatz zwischen dem Staatssekretariat und dem Römischen Vikariat. Was sollte auch, so meinte er, Veranlassung zu einem solchen bieten, da die beiden Behörden auf ganz verschiedenem Feld arbeiten?

Herr Percy Eckstein bzw. die Schriftleitung der «Weltwoche» sind entweder Opfer oder Urheber eines plumpen Betrug. Sie mögen selber wählen. Ein Drittes gibt es jedenfalls nicht.

## Klarstellung zum Artikel über die Arbeiterpriester

Wie manche Zuschriften zeigen, hat unser Artikel zur Frage der Arbeiterpriester zu Missverständnissen Anlass gegeben. Tatsächlich war der Titel «Zum neuen Statut für die Arbeiterpriester in Frankreich» irreführend; er hätte richtiger gelautet: «Zum neuen Statut der Mission de France und seiner Bedeutung für die Arbeiterpriester in Frankreich.»

Die *Mission de France* will durch ihr Seminar spezialisierte Priester ausbilden, die sich den entchristlichten Gegenden widmen, in der Stadt und auf dem Land; zunächst als Pfarrer in der regulären Seelsorge. Naturgemäss hat dieses Seminar aber auch einen günstigen Einfluss auf den Zuwachs der *Mission de Paris*, und damit der Arbeiterpriester ausgeübt.

Darum sind wohl auch beide kurz nacheinander (zuerst die *Mission de France*) von den einschneidenden Bestimmungen Roms getroffen worden,

ebenso wie eine Reihe von Theologen, die eng mit der ganzen Bewegung verbunden waren.

Das neue Statut ist somit zwar in erster Linie für die *Mission de France* bestimmt, die es neu regelt. Durch die äusseren und inneren Zusammenhänge wird es aber auch (indirekt) für die andern Gruppen von grösster Bedeutung.

Uns ging es und geht es nicht so sehr um die rechtlichen Fragen und die Organisation, sondern um die Seelsorge und die grundlegenden hinter der Diskussion stehenden theologischen Probleme. In keiner Weise aber wollten wir die *Mission de France* einfachhin mit den Arbeiterpriestern identifizieren, wie unser Artikel vom 31. Oktober 1953, S. 213, deutlich zeigt. Mit dieser Klarstellung dürften die aufgetauchten Missverständnisse genügend beseitigt sein.

R. G

## Bücher

**Moscato Sabatino: Geschichte und Kultur der semitischen Völker.** Zürich/Wien, Europa Verlag, 1953. S. 212. Mit 4 Karten und 32 Tafeln.

Die Bücher des Alten Testaments enthalten die Geschichte jenes Volkes, das Gott vor allen anderen Völkern auserwählt hat. Wer waren diese anderen Völker? In welchem Verhältnis stand Israel zu ihnen? Welche Gemeinsamkeit ist visiert, wenn man diese Völker als Semiten bezeichnet? Handelt es sich um die Einheit der Rasse oder Sprache oder der geographischen Herkunft?

Alle diese Fragen stellen sich dem, der eine konkrete Vorstellung vom Zusammenspiel von übernatürlichem Akt der Erwählung und kontingenten Gegebenheiten der menschlichen Geschichte gewinnen möchte. Wer über dieses Geheimnis nachdenken will, muss über ein Minimum an positiver Kenntnis des Alten Orients verfügen. Diese unerlässlichen Erkenntnisse bietet uns Moscato. Er wendet sich in diesem Buch nicht an die Spezialisten, sondern an all jene, die das Bedürfnis empfinden, ihre Vorstellung von den Semiten zu klären und zu präzisieren. Die neuesten archäologischen Funde und wissenschaftlichen Diskussionen sind ausgewertet und zu einer übersichtlichen und leicht lesbaren Gesamtdarstellung verarbeitet. Die deutsche Ausgabe ist nicht nur eine Übersetzung des italienischen Buches «Storia e civiltà dei Semiti» aus dem Jahre 1949, sondern eine verbesserte zweite Auflage, in der der Autor den Vorschlägen der Rezensenten seines italienischen Buches Rechnung getragen hat.

Diese Geschichte behandelt in eigenen Kapiteln die Babylonier und die Assyrer; die Kanaanäer; die Hebräer; die Aramäer; die Araber; die Äthio-

pier. Wer überrascht ist, dass auch die Äthiopier in diese Darstellung aufgenommen wurden, sei daran erinnert, dass wir verschiedene jüdische Apokryphen, unter denen das Henochbuch das bekannteste ist, nur in einer äthiopischen Übersetzung besitzen. All diese Völker werden in ihrer politischen Geschichte, ihren soziologischen Strukturen, mit ihrer Religion, Literatur und Kunst skizziert. Wen über diese Skizze hinaus nach weiteren Einzelheiten verlangt, der findet im Anhang eine vorzüglich ausgewählte Bibliographie.

Welchen Anklang dieses Werk gefunden hat, erhellt aus der Tatsache, dass es schon vergriffen ist. Wie der Verlag uns mitteilt, ist eine Neuauflage bereits in Vorbereitung.

Brändle

**Laloup Jean/Nélis Jean: Hommes et Machines.** Editions Casterman, Tournai/Belgien, 1953, 320 Seiten.

Die beiden Autoren gehen von der Überzeugung aus, dass unsere übliche humanistische Ausbildung entschieden zu wenig Rücksicht nehme auf die grossen Gegebenheiten der modernen Welt, vor allem auf die sozialen Probleme und auf die Technik sowie die von ihr getragene Industrie, samt all den kulturellen, moralischen, religiösen Problemen, die damit zusammenhängen. Darum haben sie vor zwei Jahren ein Werk geschaffen, das sich zunächst mit der sozialen Frage befasste, und als Grundlage für den Unterricht zur Einführung der Schüler in soziale Erkenntnis, Gesinnung und Tat dienen sollte: «Communautés des Hommes – Initiation à l'Humanisme social», 334 S., ebenfalls bei Casterman.

Heute folgt ein weiterer Band: «Hommes et Machines - Initiation à l'Humanisme technique». Die Autoren suchen die ganze Breite der Wurzeln und Untergründe, aber auch der Folgen der Technik für die Arbeit, die Kultur wie das ganze menschliche individuelle und gemeinschaftliche Leben aufzuzeigen. Ein erstes Kapitel beschreibt die Etappen der technischen Entwicklung, die wirtschaftlichen und vor allem die geistigen und seelischen Wurzeln, einige besondere Seiten der technischen Entwicklung. Dazu wird ein kleiner Abriss der Geschichte der Technik in den letzten 500 Jahren geboten. - Der zweite Teil untersucht die Wechselbeziehungen der Technik zur Wirtschaft, zur Biologie, zur Psychologie, zur Ästhetik und zur Soziologie. - Ein dritter Teil endlich bemüht sich um die Normen,

die diese Entwicklung regeln müssen, wenn sie dem Menschen zum wirklichen Nutzen sein soll: aus Philosophie, Humanismus, Religion werden die Maßstäbe geholt. Das Buch schließt mit einem Kapitel: «Pour une spiritualité de la technique.» Eine hübsche Bibliographie, besonders aus dem französischen Sprachbereich, ergänzt die Ausführungen.

Die Gedanken sind von einem sehr - vielleicht allzu - optimistischen Geist getragen, und bisweilen wohl auch um der schönen Einteilung willen etwas schematisch. Im ganzen aber bietet der Versuch eine Fülle von wertvollen Anregungen und ist schon deshalb warm zu begrüßen, weil endlich mutig und mit Geschick ein Gebiet in Angriff genommen wird, das in unsere Lehrpläne schon längst hätte aufgenommen werden müssen!

J. David

## Eingelaufene Bücher

(Besprechung für ausdrücklich verlangte Bücher vorbehalten)

- van Acken Bernhard: Erwachsenenkatechismus. F. H. Kerle Verlag, Heidelberg, 1954. 252 S., Leinen DM 7.80.
- Ambord Beat: Das Testament des Herrn. Erwägungen über die sieben Worte Jesu am Kreuze. Paulusverlag, Fribourg, 1954. 72 S., kart. Fr. 2.60.
- Ambord Beat: Maria, die Magd des Wortes. Paulusverlag, Fribourg, 1954. 158 S., kart. Fr. 4.70.
- Apostolat des Geisters. Referate der Bonner Pax-Romana-Tagung 1953. Herausgegeben von Paul Wolff. Verlag Josef Habel, Regensburg, 1954. 100 S., kart. DM 3.—.
- Beyer Jean, S. J.: Les Instituts séculiers. Desclée de Brouwer, Bruges (Belg.), 1954. 404 S., brosch. frs. 150.—.
- Boothe Luce Clare: Heilige für heute. Paulus-Verlag, Recklinghausen, 1953. 378 S., Leinen DM 16.80.
- Brinktrine Johannes: Die Lehre von Gott. 2. Band: Von der göttlichen Trinität. Verlag Ferd. Schöningh, Paderborn, 1954. 237 S., brosch. DM 9.30, geb. DM 11.80.
- Brockmöller Klemens S. J.: Christentum am Morgen des Atomzeitalters. Verlag Josef Knecht, Carolusdruckerei, Frankfurt a. M., 1954. 264 S., Leinen DM 9.80.

- Brodrick James: Abenteuer Gottes. Leben und Fahrten des hl. Franz Xaver 1506—1552. Verlag Räber & Cie., Luzern, 1954. 472 S., 1 Titelbild, Leinen Fr. 18.40.
- Burkhardt Hans: Das Abenteuer ein Mensch zu sein. Franz Westphal Verlag, Wolfshagen-Scharbeutz, 1954. 144 S., Ganzleinen DM 9.80.
- Busenbender Wilfrid: Der Christ im Anruf der Zeit. Verlag Josef Knecht, Carolusdruckerei, Frankfurt a. M., 1954. 118 S., geb. DM 3.80.
- Claudel Paul: Fünf grosse Oden. Reihe «Zeugen des Wortes». Verlag Herder, Freiburg i. Br., 1954. 146 S., Pappband Fr. 5.50.
- Collection «Nouvelle Recherche»: Peut-on se passer de Métaphysique? Presses Universitaires de France, Toulouse, 1954. 448 S., brosch. frs. 960.—.
- Colomb J.: La Doctrine de Vie au catéchisme. III: Portrait du Chrétien et loi de Charité. Desclée & Cie., Tournai, 1954. 176 Seiten, broschiert.
- Conrad-Martius Hedwig: Die Zeit. Kösel-Verlag, München, 1954. 307 S., Leinen DM 19.80.

Erstmals umfassend dargestellt:

### KULTURETHIK

mit Grundlegung durch Prinzipienethik  
und Persönlichkeitsethik

von Johannes Messner

Grossformat, 684 S., Leinen S 160.—, DM 32.—, sFr. 32.—

«Wer den ernsten Willen hat, den religiösen, geistigen, ja eigentlich allen wichtigen Fakten und Problemen unseres persönlichen und gemeinsamen Daseins auf den Grund zu kommen, dem erschliesst sich dieses Buch.»

Pädagogische Welt, Donauwörth

In jeder Buchhandlung erhältlich.

**Tyrolia-Verlag / Innsbruck - Wien - München**

Neuerscheinung

### Karl Buchheim, Geschichte der christlichen Parteien in Deutschland

«Von eminent praktischem und historischem Wert. Wir wüssten kaum eine Publikation, die über die letzten und tiefsten Fragen christlicher Parteipolitik befriedigender Aufschluss gäbe.» Die Ostschweiz, St. Gallen

«Es ist unmöglich, unsere heutige Demokratie und ihre gegenwärtig massgebliche Partei zu verstehen, ohne sich bei Buchheim über deren Vorgeschichte in den letzten hundertfünfzig Jahren zu unterrichten. Hinzu kommen noch höchst wertvolle Ausblicke auf die Situation in den europäischen Nachbarländern, insbesondere in Frankreich.» Stuttgarter Zeitung 468 Seiten, Leinen DM 14.50

Katalog «Verbilligte Bücher» kostenlos

**BUCH UND PRESSE, Versandbuchhandlung,  
Heidelberg O, Schliessfach 140**

## Vorträge des Apogetischen Institutes Zürich 1954/1955

1. Die Bibel im Lichte der Ausgrabungen  
(Mit Lichtbildern)  
Referent: P. J. Zihler
2. Ein Jesuit zur schweizerischen Jesuitenfragen  
Referent: P. J. Zihler
3. Existenzangst im Lichte der Bibel  
Referent: P. M. Brändle
4. Der schweizerische Protestantismus heute  
Referent: P. A. Ebnetter
5. Ist friedliches Nebeneinander von Ost und West möglich?  
Referent: P. K. Stark
6. Die Gleichberechtigung der Frau  
Referent: P. O. Stöckle
7. Wohin führt uns die Technik?  
Referent: P. A. Klein
8. Ist die Psychologie auf dem Wege zur Religion?  
Referent: P. J. Rudin

Anmeldung an: Vortragsdienst des Apogetischen Institutes, Scheideggstr. 45, Zürich 2.

## Das Zeitdokument über Abbé Pierre

soeben erschienen BORIS SIMON

### Die Lumpensammler von Emmaus

290 Seiten, reich illustriert, Leinen, Fr. 13.50.

Ein Buch über den dramatischen Kampf des Abbé Pierre gegen das soziale Elend und die Not der Obdachlosen; ein authentischer Bericht von einem Augenzeugen der Gründung der Siedlung «Emmaus», mitreissend, wesentief und wahrheitsgetreu geschildert.

Die Presse

urteilt... Das Buch liest sich wie ein Roman, spannend, hintergründig, aufwühlend, ist aber mehr als ein Roman, nämlich Wirklichkeit und diese übertrifft alles Romanhafte auf dieser schiefen Welt. Ein erschütternd schönes Buch!>

«Thurgauer Volkszeitung»

In Auslieferung

GLADYS BAKER

### Mein Weg nach Damaskus

300 Seiten, Leinen, Fr. 11.65

Eine Autobiographie. Bekannte amerikanische Auslandskorrespondentin auf der Suche nach der Wahrheit. Originell und spannend erzählt.

Interviews mit Kemal Atatürk, Mussolini, A. Adler, S. Freud, C. H. Jung, G. B. Shaw.

Begegnungen mit G. K. Chesterton, C. B. Luce, G. Palmer, F. J. Sheen, dem Okkultismus, der christian science, dem Vedanta ...



Im FONTANA-VERLAG ZÜRICH  
P. Grämiger

Schweiz. Alleinauslieferung für: F. H. Kerle  
und Drei Brücken Verlag, Heidelberg.

## VERBILLIGTE BÜCHER

Archiv für Liturgiewissenschaft in Verbindung mit Prof. DD. Anton L. Mayer und Dr. Odilo Heining OSB, herausgegeben von Dr. Hilarus Emonds OSB.

Erster Band 1950, gr. 8°, 520 Seiten, Leinen (DM 35.—) DM 19.80

Dritter Band / 1. Halbband 1953, gr. 8°, 232 Seiten, Leinen (DM 21.50) DM 14.—

Dritter Band / 2. Halbband 1954, gr. 8°, 268 Seiten, Leinen (DM 23.—) DM 14.50

Levasti, Arrigo: Katharina von Siena. Ins Deutsche übertragen von Helene Moser. 1952, gr. 8°, 371 Seiten, Leinen (DM 14.50) DM 9.85

Schiel, Hubert (Herausgeber): Johann Michael Sailer, Briefe. 1952, gr. 8°, 71° Seiten, Dünndruckausgabe mit 3 Bildtafeln und 1 Briefeffaksimile, Leinen (DM 35.—) DM 18.50

Sellmair, Josef: Der Priester in der Welt. 6. umgearbeitete Auflage, 1953, gr. 8°, 288 Seiten, Leinen (DM 9.50) DM 6.50

Katalog «Verbilligte Bücher» kostenlos

BUCH UND PRESSE, Versandbuchhandlung, Heidelberg O, Schliessfach 140

Herausgeber: Apologetisches Institut des Schweizerischen katholischen Volksvereins, Zürich 2, Scheideggstrasse 45, Tel. (051) 27 26 10/11.

Abonnement- und Inseratenannahme: Administration «Orientierung», Zürich 2, Scheideggstrasse 45, Tel. (051) 27 26 10, Postcheckkonto VIII 27842.

Abonnementspreise: Schweiz: Jährl. Fr. 11.60; halbjährl. Fr. 6.—. Einzahlungen auf Postcheckkonto VIII 27842. - Belgien-Luxemburg: Jährl. bfr. 170.—. Bestellungen durch Administration Orientierung. Einzahlungen an Société Belge de Banque S. A., Bruxelles, C. C. P. No. 218.505. — Deutschland: Vertrieb und Anzeigen, Kemper Verlag, Heidelberg, Postfach 474, Postcheckkonto Karlsruhe 78739. Jährl. DM 11.60; halbjährl. DM 6.—. Abbestellungen nur zulässig zum Schluss eines Kalenderjahres, spätestens ein Monat vor dessen Ablauf. — Dänemark: Jährl. Kr. 22.—. Einzahlungen an P. J. Ståbii, Høstrupsvej 16, Silkeborg. — Frankreich: Jährl. f.fr. 680.—. Bestellungen durch Administration Orientierung. Einzahlungen an Crédit Commercial de France, Paris, Compte Chèques Postaux 1065, mit Vermerk: Compte attente 644.270. — Italien-Vatikan: Jährl. Lire 1800.—. Einzahlungen auf c/c 1/14444 Collegio Germanico-Ungarico, Via S. Nicolò da Tolentino, 13, Roma. — Oesterreich: Auslieferung, Verwaltung und Anzeigenannahme Verlagsanstalt Tyrolia AG., Innsbruck, Maximilianstrasse 9, Postcheckkonto Nr. 128.571 (Redaktionsmitarbeiter für Oesterreich Prof. Hugo Rahner). Jährl. Sch. 46.—.

# BÄRENREITER- KALENDER

## Der kleine Freudenbringer 1955

Ein Jahrbuch mit 54 Wochenblättern, darunter  
8 farbigen Postkarten. DM 2.40

Die Vielfalt dieses Jahrbuchs vereint Altes und Neues, Ernstes und Heiteres in buntem Wechsel. Doch Gediegenheit waltet in allem, und jedem der liebenswerten Blätter ist künstlerisches Gewicht eigen. Der Kalender war im Vorjahr bereits Ende November vergriffen.

## Kleine Jahresgabe 1955

Ein Postkartenkalender mit 12 kolorierten Holzschnitten von Josua Leander Gampp. DM 2.—

Dieser Postkarten-Kalender ist einzig in seiner Art. Die unerschöpfliche Phantasie Gampps, seine meisterhafte Technik des Holzschnitts und seine in diesem Jahrgang besonders trefflich gelungene Auswahl liebenswerter Motive werden seiner Kunst neue Freunde zuführen.

## MUSICA 1955

Ein Jahrbuch für Musikfreunde. Herausgegeben von  
Karl Vötterle

Mit 27 teils farbigen Blättern. DM 4.20

Dieser Jahrbuch löste bei seinem ersten Erscheinen im Vorjahr freudige Ueberraschung bei allen Musikfreunden aus. Der neue Jahrgang bringt einen mannigfaltigen Querschnitt durch das Musikbild aller Zeiten und Völker. Jedes Blatt hat Eigenwert und ist in dem ihm gemässen Wiedergabeverfahren gedruckt. Fünf farbige Blätter runden den lebendigen Gesamteindruck dieses Kalenders.

# BÄRENREITER-VERLAG KASSEL UND BASEL

Nachdruck mit genauer Quellenangabe gestattet: «Orientierung», Zürich